

Max Ackermann Mädchen im Garten 1946



Max Ackermann (1887-1975)

Mädchen im Garten (1935)

Öltempera auf Karton

25,0 × 32,0 cm

Auf der Rückseite:

vom Künstler bezeichnet: M. ACKERMANN STUTTGART MÄDCHEN IM GARTEN 1935.
Verso Stempel EIGENTUM GERTRUD ACKERMANN mit handgeschriebener Nummer
35.0011 und Unterschrift "Fanny".



Rahmung

wertig gerahmt mit handgearbeitetem Rahmen



Zustand:

Die Malerei hat keine Beschädigungen und ist in einem gutem Zustand.

Provenienz:

Aus dem Besitz der Erben von Gertrud Ackermann, der ehemaligen Gattin des Künstlers.

Einordnung in das Gesamtwerk Max Ackermanns:

Max Ackermanns Werk "Mädchen im Garten" ist 1935 entstanden.

In den 1920er und frühen 1930er Jahren war Ackermanns künstlerische Arbeit sowohl von figürlichen Positionen der Neusachlichkeit, als auch von abstrakten Kompositionen geprägt. Vor allem die erstere brachte ihm hohe Anerkennung, während die abstrakten Arbeiten von der Presse stark kritisiert wurden. Für Ackermann bedeutete dies kein Gegensatz. Beides hatte für ihn den selben Ausgangspunkt, nämlich das Erlebte als Anlass zu nehmen, um aus den Gestaltungsmitteln heraus, d.h. Farbkontrast, Linie oder Hell-Dunkel, eine neue bildnerische Realität zu schaffen. Diese Arbeitsweise ist in unterschiedlicher Intensität bereits sehr früh, ab 1912 zu beobachten, und die Bekanntschaft mit Adolf Hölzel bestärkte Ackermann darin. Er entwickelte abstrahiert Formchiffren, die untereinander durch einen kontrapunktischen Malprozess in Bezug stehen und in diesem Sinne ein organisches Ganzes ergeben.

Er schulte sich, das Erlebte als Anlass zu nehmen, um aus den Gestaltungsmitteln heraus, d.h. Farbkontrast, Linie oder Hell-Dunkel, eine neue bildnerische Realität zu schaffen. Mitte der 1930er Jahre wird seine Malweise freier und kontrastreicher. Das künstlerische Konzept konzentriert sich mehr auf das Setzen malerischer Akzente und weniger auf das Komponieren von festen umrissenen Formen.

Das vorliegende Bild zeigt Ackermanns Hinwendung zu einem Prozess, der kontrapunktische malerische Akzente setzt. Ackermann spielte auf diese Art die Möglichkeiten dessen durch, was er bald als den „dynamischen Kontrapunkt“ bezeichnen wird.